

Wie man Gottes Wort hört und aufnimmt

Lukas 8, 4-15

Am 28. Oktober 2005 haben drei Fischer ihren mexikanischen Heimathafen verlassen, um Fische zu fangen. Unterwegs ging ihnen das Benzin aus. Durch den Wind wurden sie auf ihrem Boot immer weiter von der Küste abgetrieben. Tage vergingen, Wochen vergingen. Sie galten als verschollen. Es gab keine Hoffnung mehr. Schließlich wurden sie für tot erklärt.

Am 9. August 2006 wurde ihr Boot etwa 8.000 km von ihrem Heimathafen entfernt vor der australischen Küste gefunden: Nach mehr als neun Monaten wurden die drei Fischer auf dem etwa 9 Meter langen Boot gerettet. Sie berichteten, dass sie sich allein von rohem Fisch, Enten und rohen Möwen ernährt hatten. Ihren Durst haben sie mit Regenwasser gestillt. Trotzdem hätten sie „niemals die Hoffnung verloren“, sagte einer von ihnen. Denn sie hätten während dieser Zeit nur eine Bibel als Lektüre gehabt. Das sei gut so gewesen, deswegen hätten sie noch mehr gebetet.

Man kann sich kaum vorstellen, was diese drei Männer durchgemacht haben. Viele haben schon Probleme, es nur ein Paar Stunden ohne Handy oder Internet auszuhalten. Die drei Fischer haben ein *gutes Zeugnis* davon gegeben, was im Leben zählt und was ihnen wirklich geholfen hat: Nicht nur Essen und Trinken, um den Körper am Leben zu halten, sondern auch Gottes Wort, um Geist und Seele lebendig zu halten.¹

Wie kann es sein, dass die Bibel einigen Menschen soviel Kraft, Orientierung und Hoffnung gibt, während sie für andere einfach nur ein Buch ist? Wie ist es möglich, dass man Gottes Wort hört, es vielleicht sogar regelmäßig studiert, aber trotzdem kein erfülltes geistliches Leben hat? An der *Quantität* kann es nicht liegen. Der römische Hauptmann wusste das, deshalb sagte er zu Jesus: „Herr, ...sprich nur ein Wort...“ (Matthäus 8, 8) An der *Qualität* kann es auch nicht liegen. Gottes Wort ist immer gleich. Es hat immer die gleiche Qualität und absolute Allmacht.

Das Gleichnis vom Sämann erklärt die Wirkungsweise von Gottes Wort. Es handelt von einem Bauern, der seine Saat ausstreut. Die Samen fallen auf vier verschiedene Bodentypen: einiges landet auf dem Weg, etwas auf felsigem Boden, anderes auf Boden, auf dem schon Unkraut wächst und der Rest auf fruchtbarem Boden.

Jesus spricht darin über Gott, der sein Wort aussät, damit es in den Herzen der Menschen Frucht trägt. Man kann das Gleichnis so verstehen, dass die vier Bodensorten für vier unterschiedliche Menschentypen stehen, die Gottes Wort verschieden gut aufnehmen. (Das entspricht wohl genauer der Interpretation, die Jesus selbst gegeben hat.) Jesus beschreibt mit dem Boden aber auch unsere eigene Einstellung, die sich ändern kann.

¹ <http://www.welt.de/print-welt/article146125/Mexikanische-Fischer-nach-neun-Monaten-aus-Seenot-gerettet.html>

Was sagt das Gleichnis darüber, wie wir unsere Einstellung dem Wort Gottes gegenüber korrigieren können, damit wir es besser aufnehmen und Frucht bringen? Von den vier Bodensorten wollen wir vier Dinge lernen:

I. Wir müssen aufnahmebereit sein!

Ob Gottes Wort in uns etwas bewirkt, hängt sehr von uns – genauer von unserer inneren Haltung – ab. Es hängt davon ab, ob wir aufnahmebereit sind oder nicht. Damit Gottes Wort bis ins Herz durchdringen und das Herz bewegen kann, sollen wir offen und unvoreingenommen sein. Wir müssen von Gott etwas hören *wollen*, unabhängig davon ob es uns gefällt oder nicht.

Manchmal fragt man sich: ‚Warum spricht Gott nicht zu mir?‘ Oder: ‚Warum spricht mich Gottes Wort nicht an?‘ *Ein* möglicher Grund ist, dass man voreingenommen und nicht offen für das ist, was Gottes uns sagen will.

Das ist die erste Bodensorte, die Jesus in den Versen 5 und 12 beschreibt: ‚Ein Bauer säte Getreide aus. Dabei fielen ein paar Saatkörner auf den Weg. Sie wurden zertreten und von den Vögeln aufgepickt.‘ (5 Hfa) ‚Der Mensch, bei dem die Saat auf den Weg fällt, hat die Botschaft zwar gehört. Aber dann kommt der Teufel und nimmt ihm die Botschaft aus dem Herzen, damit dieser Mensch nicht glaubt und gerettet wird.‘ (12)

Auf jedem Acker gibt es einen Weg, auf dem der Bauer geht, während er aussät. So ein Weg hat zwei wesentliche Merkmale: Er ist eng, und er ist hart. Mit Leuten, die dem Weg gleichen, meint Jesus voreingenommene, engstirnige und hartherzige Personen. Vielleicht denken sie nicht mal an die Möglichkeit, dass Gott ihnen etwas sagen könnte. Jesus sagt: Das Resultat ist, dass der Same, der auf dem Weg ausgesät wird, auf der harten Oberfläche liegen bleibt, so dass die Vögel kommen und ihn aufpicken. Der Same hat keine Chance.

Das passiert bei uns auch immer wieder. Gott möchte mit uns sprechen, aber er bekommt keine Chance, weil wir engstirnig und unsere Herzen hart sind. Wir sind nicht bereit, auf Gott zu hören und treffen unsere Entscheidungen ohne ihn. Was macht uns engstirnig oder hartherzig?

Stolz macht uns engstirnig. Wenn man denkt: ‚*Dabei* brauche ich Gott nicht. Ich kann das allein entscheiden. Ich weiß, was zu tun ist. Das schaffe ich auch ohne ihn.‘ Jedes Mal, wenn wir nicht für etwas beten und nicht nach etwas fragen, heißt es eigentlich: ‚Ich brauche Gott nicht.‘ Das ist der Stolz, mit dem wir Gott die Tür vor der Nase zuschlagen, so dass Er nichts zu uns sagen kann und uns nicht helfen kann.

Nicht nur Stolz sondern auch *Angst* kann uns engstirnig machen. Manchmal hat man Angst vor dem, was Gott sagen könnte. ‚Was ist, wenn ich Gottes Wort lese und zu Gott bete und Er sagt mir, dass ich etwas machen soll, was ich nicht möchte?‘ Es könnte unlogisch, unbequem und unpopulär sein, was Gott sagt. ‚Was ist, wenn Gott mir sagt, dass ich wie Johannes der Täufer in Kleidern aus Kamelhaaren herumlaufen soll?‘ Wenn man Angst hat, seine Freiheit oder den Spaß im Leben zu verlieren, sagt man zu Gott: ‚Nein, danke! Ich möchte von dir nichts hören.‘

Das Problem des Weges ist, dass nichts auf ihm wachsen kann. Er ist unfruchtbar. Jesus sagt, dass die Vögel kommen und den Samen aufpicken. Aus diesem Grund empfiehlt uns Jakobus: „nehmt das Wort an *mit Sanftmut*, das in euch gepflanzt ist und Kraft hat, *eure Seelen selig* zu machen.“ (Jak. 1, 21) Unseren Stolz sollen wir durch Sanftmut gegenüber Gott ersetzen. Unsere Angst sollen wir durch Glauben daran überwinden, dass Gottes Wort immer zu unserem Besten dient – auch wenn es unlogisch, unpopulär und unbequem anhört. Gottes Wort nimmt uns weder Freiheit noch Lebensspieß, weil es *allein* die Kraft hat, uns selig zu machen.

Der erste Schritt, um Gottes Wort hören und aufnehmen zu können ist, aufnahmebereit zu sein.

II. Wir müssen uns Zeit für Gott nehmen

Wer heute in Deutschland geboren wird, dessen Lebenserwartung ist um über 30 Jahre höhere als eines Menschen, der vor 100 Jahren geboren wurde. Trotz dieser zusätzlichen Lebenszeit hört man immer häufiger: ‚Ich habe kein Zeit.‘

Man sagt: „Niemand *hat* Zeit – Zeit muss man sich nehmen.“ In der Tat nimmt man sich Zeit für vieles: zum Shoppen, zum Spielen, zum Chatten und zum Surfen. Man plant Termine beim Zahnarzt, beim Frisör und beim Steuerberater. Wenn der Terminkalender überfüllt und wir immer in Eile und Stress sind, brauchen wir uns nicht zu wundern, warum wir nichts von Gott hören.

Der zweite Grund, warum wir Gott nicht hören, ist nämlich, dass wir Gott zu wenig Zeit einräumen. Wir möchten Gottes Stimme hören, aber wir sagen ihm: ‚Gott, ich hab gleich den nächsten Termin, jetzt komm schon raus mit der Sprache.‘ Als Resultat hören wir nicht oder höchstens oberflächlich, was Gott zu sagen hat.

Jesus sagt dazu: „Und einiges fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte.“ (6) „Die aber auf dem Fels sind die: wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an. Doch sie haben keine Wurzel; eine Zeit lang glauben sie und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab.“ (13)

Wenn Jesus hier von felsigem Boden spricht, geht es weder um reinen Felsboden noch um einen Boden mit ein paar Steinen drin. Teile Israels haben einen felsigen Untergrund, der mit einigen Zentimetern sehr fruchtbarer Erde bedeckt ist. Das heißt, Pflanzen können hier anfangs gut wachsen und einige Zentimeter tiefe Wurzeln bilden, aber irgendwann ist Schluss, weil es nicht mehr tiefer geht. Wenn dann die Sommerhitze kommt, gehen die Pflanzen ein, weil sie keine Feuchtigkeit aus der Tiefe ziehen können.

So wie der Weg für Hartherzigkeit und Engstirnigkeit steht, steht der Fels für Oberflächlichkeit. Jesus spricht von oberflächlichen Zuhörern. Etwas wächst in ihnen, wenn sie Gottes Wort hören; sie freuen sich darüber, aber es hält nicht lange. Wenn es heiß wird und wenn es ernsthafte Probleme gibt, ist ihre Freude vorbei und ihr geistliches Leben verkümmert.

Manchmal sind wir so. Dann hören wir Gott und freuen uns darüber. Wir sind bewegt – aber nur oberflächlich, weil wir dem, was Gott in uns gepflanzt hat, nicht genug Zeit geben, damit es feste Wurzeln in uns bilden kann. Wir geben Gottes Wort keinen Raum und keine Zeit, um uns im Inneren zu bewegen und tiefgreifend zu verändern.

Warum passiert das? Laut einer Studie der US Air Force hat man im Normalfall 90-95%, von dem was man hört, innerhalb von 72 Stunden wieder vergessen. So sehr ich mich auch anstrengt, am Mittwoch sind von der Predigt wahrscheinlich nur noch 5-10% übrig. Es sei denn, man nimmt sich die Zeit, um etwas mitzuschreiben oder über das Gehörte während der Woche noch mal nachzudenken und zu beten. Ein Gottesdienst ist keine Vorlesung, in der man alles mitschreiben muss. Oft reichen wenige Stichpunkte aus, damit wir eine Lektion nicht hundertmal hören müssen, sondern hundertmal von einer Lektion profitieren können.

Wir müssen aufnahmebereit sein und uns mehr Zeit für Gott nehmen.

III. Wir müssen Ablenkungen eliminieren!

In der Sylvesternacht versuchen viele jemanden anzurufen, um ihm ein „Frohes neues Jahr“ zu wünschen. Aber weil das so viele gleichzeitig machen möchten, hört man oft nur das Besetzzeichen. Gott geht es nicht anders: Oft bekommt Gott, wenn Er mit uns reden möchte, nur ein Besetzzeichen.

Obwohl wir uns Zeit nehmen, hören wir Gott oft nicht, weil unser Kopf mit anderen Dingen voll ist. Unsere Gedanken drehen sich um Angelegenheiten des täglichen Lebens, um Rechnungen, Klausuren usw. Diese Sachen müssen an sich nicht schlecht sein, vieles muss auch erledigt werden, aber wenn wir voll damit sind, nehmen sie Gott die Chance, zu uns durchzukommen und einmal in Ruhe mit uns zu reden.

In den Versen 7 & 14 spricht Jesus darüber: „Und einiges fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's.“ (7) „Was aber unter die Dornen fiel, sind die, die es hören und gehen hin und ersticken unter den Sorgen, dem Reichtum und den Freuden des Lebens und bringen keine Frucht.“ (14) Dinge, die uns von Gott ablenken, sind wie Unkraut. Wenn wir sie nicht gleich mit der Wurzel ausreißen, wachsen sie uns schnell über den Kopf und ersticken alles, was wirklich wichtig ist.

Jesus gibt uns drei Beispiele: *Sorgen* können uns davon abhalten, Gottes Stimme zu hören. Sorgen kommen mit den Problemen und dem Druck des täglichen Lebens. Das griechische Wort für Sorgen hat die Bedeutung, in verschiedene Richtungen gezogen zu werden. Fühlt sich jemand so: In mehrere Richtungen gleichzeitig gezogen zu werden? Das ist die biblische Definition von Sorge. Sorge ist vielleicht die größte Ablenkung. Wenn man sich Sorgen macht, kann man schwer hören, was Gott sagt.

Als zweites nennt Jesus Reichtum. Geld zu verdienen, kostet Zeit und Anstrengung. Wer viel Geld hat, muss noch mehr Zeit investieren, um kluge Lösungen zu finden, das Geld nicht wieder zu verlieren. Leicht werden wir uns so sehr damit beschäftigen, zu ein mehr bisschen Reichtum zu kommen, so dass wir dabei Gott zur Nebensache machen.

Als drittes Unkraut nennt Jesus die Freuden des Lebens. Wie beim Geld ist an den Freuden des Lebens eigentlich nichts auszusetzen. Gott hat uns die Fähigkeit gegeben, die verschiedensten Freuden im Leben zu genießen. Aber Jesus sagt, dass man so sehr damit beschäftigt sein kann, seinen Spaß zu haben, dass man Gott dabei vergisst.

Was ist der Unterschied zwischen einer Blume und Unkraut? Eine Blume ist etwas, was man pflanzt, gießt, düngt, hegt und pflegt, aber trotzdem wächst vielleicht nichts. Beim Unkraut macht man gar nichts, aber es wächst ohne Ende! Unser Garten ist ein gutes Beispiel: Wenn niemand etwas macht, kann man schon nach kurzer Zeit sehen, welche Unkrautarten hierzulande gut wachsen. Unkraut ist ein klares Zeichen von *Vernachlässigung*. Und umgekehrt sieht man, dass diejenigen, die einen sauberen Garten haben, dass sie sich sehr darum gekümmert und viel Unkraut ausgerissen haben.

Wenn man die Zeit mit Gott vernachlässigt – ¹wenn man nicht zum Gottesdienst oder geht oder sich derweil mit anderen Dingen beschäftigt, ²wenn man das Gebet vernachlässigt– ist das ein guter Nährboden für Unkraut. Jesus warnt uns, dass so unser geistliches Leben dadurch erstickt wird. Deshalb sollen wir alle möglichen Ablenkungen eliminieren, aufnahmebereit sein und uns mehr Zeit für Gott nehmen.

IV. Wir müssen Frucht bringen

Wenn Gott nicht zu uns spricht, kann es auch daran liegen, dass wir mit den falschen Vorstellungen zu Gott kommen. Gott spricht zu denjenigen, die sich *im Voraus* entscheiden, das zu tun, was Gott ihnen sagen wird. Viele wollen von Gott etwas hören und sich danach entscheiden, ob sie es so oder anders machen.

Als Israel von den Philistern angegriffen wurde, wollte Saul Gott befragen, aber Gott blieb stumm. Der Grund war, dass Saul häufig etwas von Gott gehört und dann selbst entschieden hat, es so oder doch anders zu machen. Gott spricht lieber mit denjenigen, die von vornherein bereit sind, auf ihn zu hören. Das ist, was sich Gott wünscht. Wenn wir uns wünschen, dass Gott mit uns spricht, sollen wir ihm sagen: ‚Herr, hier bin ich; ich werde machen, was Du sagst, unabhängig davon, ob ich es verstehe oder nicht und unabhängig davon, ob es mir passt oder nicht.‘

Der vierte Bodensorte entspricht so einem willigen Herzen: „Und einiges fiel auf gutes Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht.“ (8) „Das aber auf dem guten Land sind die, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld.“ (15) Hier sind die Wort „behalten“ und „Frucht“ bringen wichtig.

Behalten bedeutet, dass wir Gottes Wort nicht nur hören, sondern dass wir auch immer wieder darüber nachdenken und darüber sprechen. Frucht zu bringen bedeutet, dass wir schließlich auch danach handeln, wie Jakobus es sagt: „nehmt vielmehr bereitwillig Gottes Botschaft an, die er wie ein Samenkorn in euch gelegt hat. ... Allerdings genügt es nicht, seine Botschaft nur anzuhören; ihr müsst auch danach handeln.“ (Jak. 1, 21.22 Hfa) Amen!